

Kinder vor der Finsternis nicht teilte. Ich sollte beim Wiederkommen anläuten, dann werde mir das Haustor geöffnet.

Nur wenig beschwert durch meine Notlüge stürzte ich gleich davon, holte den Schatz — er befand sich gerade unter der Stiege zum Hausspeicher in einem verlassenen Taubenschlag —, überkletterte damit den Zaun zum nachbarlichen Pfarrgarten, um so unbemerkt und auf dem kürzesten Wege in den ganz nahe gelegenen Friedhof zu kommen. Die Dämmerung war weit vorgeschritten, die zahllosen kleinen Nelken, die auf den Gräbern blühten, strömten einen berausenden Duft aus. Mit Hilfe eines kleinen Brettchens, aber hauptsächlich mit den bloßen Händen, machte ich nun hastig ein Loch. Es mußte ja alles so heimlich und möglichst geräuschlos geschehen, aber in dem weichen, vor kurzem erst aufgeschaukelten Erdreich gelang es mir leicht, eine genügend große Höhlung für meine Schachtel herzustellen. Heute, nachdem mehr als vier Jahrzehnte darüber vergangen sind, habe ich noch deutlich das bange Herzklopfen und Würgen im Hals bei meiner Arbeit im Gedächtnis: in tiefster Erregung flüsterte ich: „du Verlassene, du ganz Verlassene!“ und ähnlichen Unsinn. Als ich fertig war, glättete ich noch etwas die Spuren meines Tuns, und inzwischen war auch das letzte Zwielflicht einer fast völligen Dunkelheit gewichen.

Da hörte ich Schritte. Es führte vom See aus ein Fußweg mitten durch den Friedhof um die Kirche herum auf den Marktplatz. In der Richtung des Geräusches sah ich einen kleinen Lichtpunkt und erriet sofort, daß es die glimmende Zigarre eines Menschen sei, der gleich bei mir vorüberkommen mußte, und trotz der eben erst durchgemachten gefahrvollen Ergriffenheit juckte es mich schon wieder, die seltsame Lage zu einem meiner Jugendstreiche zu nützen. Sanft ließ ich mich ins hohe Gras neben dem Hügel der Mariedl gleiten und war jetzt nur durch eine Gräberreihe getrennt von dem Pfade, auf welchem der Mann, vielleicht etwas bezechet, unsicher dahertorkelte. Da lag ich ruhig am Boden und gerade, als er mir am nächsten war, rief ich mit verhaltener, flüsternder Stimme: „Pst, pst, komm her zu mir!“ Gott, wie überrascht war ich, als da die dunkle Gestalt heulend aufschrie, entsetzt die Zigarre fortschleuderte, und in rasender Flucht den Weg zum See zurückrannte. Im Stockfinstern begab ich mich dann nach Hause. Meine Mutter schlief bereits, das wartende Dienstmädchen öffnete mir das Tor.

Seit der Schatz so gut untergebracht war, spürte ich, daß mich ein gleichsam körperliches Band an die über alles geliebte Tote knüpfte. Wohl war sie für unsere irdischen Augen für immer verschwunden, in meiner glühenden Einbildungskraft war sie da, sah ich sie vor mir in ihre Schleier gehüllt, zum Greifen nahe und geheimnisvoll lockend. Trennten mich doch nur ein paar Meter Erde vom Mariedl und ich konnte mich ans Grab schleichen so oft ich wollte, niemand störte mein einsames Gedankenspiel.

So vergingen drei Monate, bis das Fest Allerseelen, jener, allen Verstorbenen gewidmete traurige Erinnerungstag, herankam. Die ganze Nacht vorher fiel Schnee, der dann zum größten Teil wieder wegtaute, und auf den Wegen große Lachen und viel Schmutz hinterließ.

Nach Tisch gingen meine Eltern mit mir und der sonntäglich geputzten Schwester auf den Kirchhof, um die geschmückten Gräber anzusehen. Ich spähte sofort nach dem einzigen, das für mich in Betracht kam, ja mein Heiligtum war. Da preßte mir ein Entsetzen jäh das Herz zusammen. Neben dem Grab, in den Schmutz getreten, erblickte ich eine meiner Hauptkostbarkeiten, den prächtigen Kotillonorden. Blitzschnell wurde mir das Schreckliche klar. Das verborgene Gut war entdeckt worden! Fieberhaft suchte ich weiter! An der Friedhofsmauer befand sich durch einen Plankenzaun abgetrennt ein kleines Stück ungeweihtes Land. Es war mit Brennesseln und anderem Unkraut dicht bestanden; da wurden die ungetauften Frühgeburten, amputierten Glieder, sowie die Leichen der Selbstmörder, die man aus dem See fischte, verscharrt. Hier fand mein starrer Blick sehr bald



die andern kärglichen Reste des Schatzes: kleine Stücke des prachtvollen Vasenhenkels, einen vergoldeten kleinen Doppeladler, einen Hirsch am schwarzgelben Band mit meinen mühsamen Maleereien, und endlich den abgerissenen Kopf des von meinem Vater für mich so schön gemalten Generals.